

From Exile to Main Street – Zur strategischen Entwicklung von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften

Betrachtet man die rasante Entwicklung des Hochschultyps Fachhochschulen in den letzten 10 bis 15 Jahren, so muss man konstatieren, dass ein vormals relativ unauffälliger und wenig sichtbarer Hochschultyp sich fulminant entwickelt und gewissermaßen neu erfunden hat. In der Gründungsphase waren Fachhochschulen ausschließlich auf die Funktion als akademische Lehranstalten festgelegt. Mit „dem neuen Hochschultyp Fachhochschule sollten Institutionen im tertiären Bildungssektor etabliert werden, die Studierende auf wissenschaftlicher Grundlage praxisorientiert ausbilden und zu selbstständiger Tätigkeit im Beruf befähigen“¹. Die zur Wissenschaft notwendige Forschung war ebenso wenig vorgesehen, wie eine Forschungsinfrastruktur.

Die Transformation von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW)

Heute ist die dynamische Entwicklung von HAW unübersehbar; diese reicht von Promotionszentren (Hessen), über die Einrichtung eines akademischen Mittelbaus (Berlin) und Technologie-Transferzentren an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (Bayern) bis hin zur Forderung nach einer Deutschen Transfergemeinschaft (DTG) zur Förderung anwendungsorientierter Forschung.

Versucht man die Rahmenbedingungen und die Ursachen der Transformation von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften zu erfassen, so stößt man relativ schnell auf zwei zentrale Treiber, die hierzu konstitutiv beigetragen haben:

- die Bologna-Reform und
- die Übertragung der Aufgabe Forschung an die Fachhochschulen.

Zentrales Signum der Bologna-Reform war neben der Stufung der Hochschulabschlüsse deren Konvergenz: Bachelor- und Masterabschlüsse mit anwendungs- oder forschungsorientierter Ausrichtung lassen sich seit Bologna an Universitäten und an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften studieren. Im Zuge dessen haben sich auch die beiden Hochschultypen angenähert. Mit der Konvergenz der Studienabschlüsse wurde letztlich auch die Gründungsphilosophie des Fachhochschulbereichs mit dem vielzitierten Mantra: „Andersartig, aber gleichwertig“² eingelöst.

Die Ausweitung des Aufgabenspektrums von HAW in Richtung Forschung & Entwicklung markiert einen zweiten zentralen Meilenstein, wenngleich sich die Wirkungen zeitlich verzögert, dann aber umso vehemente eingestellt haben. Die HAW-Landschaft hat sich unter der Forschungsperspektive enorm ausdifferenziert; sie ist in einigen Kernbereichen durch eine integrierte Forschungszusammenarbeit mit „Klein- und mittelständischen Unternehmen (KMU)“ zu einem Motor der regionalen, wirtschaftlichen Strukturerwicklung geworden und hat in vielen Fällen dazu beigetragen, KMU bei der Bewältigung der anstehenden Innovationsherausforderungen (Industrie 4.0) zu unterstützen.

Die Entwicklungstendenzen in Studium und Lehre

Die Entwicklungstendenzen an HAW haben zu Veränderungen und Verschiebungen im gesamten Hochschulsystem der Bundesrepublik geführt. Zunehmend rückt die Frage nach dem Ausmaß der Verlagerung von Studienplätzen hin zu HAW ins Zentrum hochschulpolitischer Diskussionen. Studierten im WS 2000/2001 etwa 425.000 Studierende an HAW (23 % aller Studierenden), so ist diese Zahl im WS 2016/17 auf 930.000 Studierende (34 % aller Studierenden) gestiegen. Neben dieser zahlenmäßigen Steigerung kann auch eine massive Ausweitung und Ausdifferenzierung des Studienangebots beobachtet werden. Dabei zeigen sich vier zentrale Tendenzen:

1. Ein Trend zur Ausdifferenzierung und Spezialisierung in den Wissenschaftsdisziplinen. Am Beispiel der Informatik sind dies Studiengänge wie Angewandte Informatik, Data Science, Strategisches Informationsmanagement etc.

¹ Wissenschaftsrat (2010): Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem. Berlin, S. 17

² siehe Claus Gellert (1991): Andersartig, aber gleichwertig. Anmerkungen zur Funktionsbestimmung von Fachhochschulen. Beiträge zur Hochschulforschung. Nr. 1/1991



CARISSMA-Testzentrum für Fahrzeugsicherheitsforschung der Technischen Hochschule Ingolstadt. (Foto: Technische Hochschule Ingolstadt/Franziska Märkl)

2. Benötigen die Abnehmersysteme verstärkt Akteure, die neben einer fachlichen Ausbildung auch über Managementkompetenzen verfügen. HAW haben darauf mit sog. Hybridstudiengängen reagiert, wie z. B. Immobilienmanagement, Umweltmanagement, Baumanagement, Gesundheitsmanagement.
3. Die Berufspraxis verlangt zunehmend nach disziplinübergreifendem Know-how. Dies zeigt sich u. a. in Studiengängen wie der Wirtschaftsinformatik, dem Wirtschaftsingenieurwesen sowie in Studiengängen wie Wirtschafts- und Sozialrecht oder Gesundheitsökonomie.
4. Kann eine Tendenz zur weiteren Akademisierung von bis dato nicht explizit wissenschaftlichen Berufen konstatiert werden. Die Akademisierung folgt einer fortschreitenden Verwissenschaftlichung weiterer Bereiche der Arbeitswelt. Beispiele sind hier u. a. Berufe in den Gesundheitswissenschaften wie die Pflegewissenschaften, Ergo- und Physiotherapie sowie Logopädie und Hebammenkunde.

Überlegungen zu einem Ausbau der Studienprofile an HAW sind damit noch nicht abgeschlossen. Veröffentlichungen des Wissenschaftsrates haben zu Überlegungen geführt, auch Teile der Berufsschullehrer- und der Primarstufenausbildung, der Pharmazie sowie größere Teile der Studierenden in Fächern wie Architektur, Bauingenieurwesen und Betriebswirtschaftslehre entlang der Marktanforderungen an HAW auszubilden.

Die Entwicklungstendenzen in Forschung und Entwicklung

Seit je her galt an HAW ein Forschungsbegriff, der sich in Anlehnung an ihren spezifischen Auftrag der anwendungsorientierten Forschung und der Lösung von Problemen der betrieblichen Praxis verschrieben hat. Dieser Forschungsbegriff wurde von Seiten der HAW mit dem Begriffspaar Forschung & Entwicklung bezeichnet.

Wenngleich die Rahmenbedingungen für die Forschung an HAW relativ ungünstig sind (geringe/fehlende Grundfinanzierung für Forschung, kleiner oder nicht vorhandener Mittelbau, hohe Lehrbelastung), lassen sich trotz alledem beachtliche Forschungsleistungen feststellen. Ein Indikator hierfür ist die Höhe der eingeworbenen Drittmittel, die sich von 2006 (10.340 Euro je wiss. Beschäftigten) bis 2014 (16.200 Euro je wiss. Beschäftigten) deutlich gesteigert hat. Kennzeichen für die verstärkte Forschungsorientierung an HAW ist auch die Zahl der abgeschlossenen Promotionen von HAW-Absolventen, die in den Jahren 2012-2014 auf mindestens 1.245 Promotionen gestiegen ist³. Mit den an hessischen HAW gegründeten Promotionszentren⁴ wird sich dieser Trend noch einmal erheblich verstärken.

3 An der Umfrage der HRK haben sich allerdings nicht alle Universitäten beteiligt.

4 Hessen hat mit der Änderung des Hess. Hochschulgesetzes die Möglichkeit eröffnet, dass HAW „durch besonderen Verleihungsakt des Ministeriums ein befristetes und an Bedingungen geknüpftes Promotionsrecht für solche Fachrichtungen zuerkannt werden (kann), in denen sie eine ausreichende Forschungsstärke nachgewiesen“ haben.

Dass sich Investitionen in Forschung an HAW mehr als lohnen, zeigt das Beispiel der 17 Technologietransferzentren (TTZ) in Bayern. Mit einer Anschubfinanzierung durch den Freistaat von bis zu einer Mio. Euro pro Jahr und einer Dauer von fünf Jahren haben sich die TTZ als gefragte Kooperationspartner von (über)regionalen Unternehmen in Fragen der anwendungsorientierten Forschung fest etabliert. Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit der TTZ – das zeigen die Beispiele – ist ein wissenschaftliches Profil, das an vielen TTZ gut erkennbar ist. Die Spanne der inhaltlichen Profile der TTZ reicht von der Präzisionsoptik, über innovative Glastechnologie, Elektromobilität und Autonomes Fahren bis hin zur Leistungselektronik und der Energiespeicherung. Die dynamische Entwicklung der TTZ zeigt sich u. a. darin, dass für jeden Euro Anschubfinanzierung bis zu drei Euro an Drittmitteln eingeworben wurden und sich die TTZ bis auf eine geringe Grundfinanzierung finanziell eigenständig tragen. Die Innovationseffekte für die Region sind unübersehbar; neben kooperativen Forschungsprojekten wirken die TTZ über Abschlussarbeiten und Promotionsvorhaben in die Unternehmen. Zudem verbleiben viele Absolventen, die früher in die industriellen Zentren abgewandert sind, heute in der Region und beeinflussen so positiv das regionale Innovationssystem.

Anstehende Aufgaben

Neben diesen dynamischen Veränderungsprozessen stehen HAW gleichwohl vor dringenden Aufgaben, die eine Weiterentwicklung des Hochschultyps aktuell hemmen. Zum einen betrifft dies die eingeschränkte Strategiefähigkeit von Fachbereichen, die im anstrengenden Alltagsgeschäft diese Aufgabe häufig vernachlässigen. Der weitere Erfolg von HAW hängt auch von der Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur und notwendigen Forschungsflächen ab⁵. Voraussetzung dafür ist nicht zuletzt eine klare Forschungsstrategie samt Entwicklung von profilbildenden Forschungsschwerpunkten.

Auch in Fragen des Hochschulmanagements haben HAW Nachholbedarf. Die Dominanz der Hochschulverwaltung obsiegt hier häufig über professionelles Hochschulmanagement. Moderne Hochschulsteuerung über eine Academic Scorecard ist noch zu wenig verbreitet. Auch mangelt es vielfach an einer systematischen Personalentwicklung und an professionellem Management in Berufungsverfahren.

Insgesamt kann an HAW ein neues Selbstbewusstsein konstatiert werden, das die alte Underdogmentalität abgelöst hat. Ausdruck dieses Selbstbewusstsein ist auch die Forderung nach Gründung einer Deutschen Transfergemeinschaft (DTG), inspiriert durch die Tatsache, dass Anträge von HAW-Forschern bei der DFG bis dato nur geringe Chancen hatten, zu reüssieren.

⁵ Siehe den Beitrag von Korinna Haase auf Seite 18 in diesem Heft.

Zur Person

Dr. Peter Altvater ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Geschäftsbereich Hochschulmanagement des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V.

E-Mail: altvater@his-he.de

